



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Landkreise Hannover und Linden

Schulz, Fritz Traugott

Hannover, 1899

Devese.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95561](#)

D e v e s e.

Kapelle.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande VI, Urk. 109 und VIII, Urk. 253 Anm.; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 24.

Quellen: Kgl. Staatsarchiv zu Hannover, Cal. und Hann. Hausverträge, Urk. 9; Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896.

Geschichte.

Devese wird in dem um 1330 geschriebenen Verzeichniss der 88 Ortschaften, welche Anteil am Deisterwalde haben, als deusefe aufgeführt; daneben finden sich gegen Ende des Jahrhunderts die Namensformen deufsen und deuffen, von denen letztere 1432 wiederkehrt.

Beschreibung.

Die sehr einfache Kapelle dürfte dem XVII. Jahrhundert angehören und erhebt sich auf einem hohen Sockel aus Bruchsteinen, welcher im Inneren des Gebäudes vorsteht. Sie hat hier eine Länge von 7,2 m und eine Breite von 4,7 m. Die in ausgemauertem Fachwerk konstruierten Umfassungswände sind überaus schlicht gehalten und tragen die an der Ost-, Süd- und Nordseite übersetzenden Deckenbalken mit profilierten Konsolen. Das mit Pfannen gedeckte Satteldach endigt im Westen als bretterverschalter Giebel und trägt hier einen Dachreiter, während die Ostseite mit halbem Walm versehen ist. Im Dachreiter hängt eine Glocke, welche zur Zeit der Untersuchung nicht zugänglich war und nach Angabe die Inschrift trägt:

Dei gemeine zu Defess hat diese Glocken zur Ehre Gottes gisen lassen 1643. Ludolf Siefried me fecit.

D ö h r e n.

Kirche.

Litteratur: H. Sudendorf, Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande I, Urk. 184; II, Urk. 74, 79, 222, 223, 400 und 486; IV, Urk. 350 und IX, Urk. 185; C. L. Grotewold und G. F. Fiedeler, Urkundenbuch der Stadt Hannover, Urk. 167, 234 und 235; H. A. Lüntzel, die ältere Diöcese Hildesheim, 10, 45 Anm. 15 und 16, 111, 223, 346 und 359; Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen I, 24 und 25; Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1863, 69; Vaterländisches Archiv 1835, 211 und 214; Böttcher, Geschichte des Kirchspiels Kirchrode, 2. Heft, 11 und 16; W. Havemann, Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg III, 230; A. Köcher, Geschichte von Hannover und Braunschweig II, 163; C. Schuchhardt, Grabmäler der Renaissance in der Stadt Hannover, Hannoversche Geschichtsblätter, 1898, No. 16—19; vergl. auch Laatzen und Wülfel.

Quellen: Verzeichniss der kirchlichen Kunstdenkmäler von 1896; Verzeichniss der sämtlichen Kirchen-Stände in der Kirche zu Döhren; Kirchbuch zu Dören.

Geschichte.

Ein hrothger de thurnilhi erscheint als Zeuge in einer in die Jahre 983 bis 993 gesetzten Aufzeichnung über Feststellung der Grenzen zwischen den Bistümern Hildesheim und Minden. In einer Urkunde Kaiser Heinrichs vom